

In Basel trifft sich Kunst aller Art

Mit einem Gesamtumsatz von über vier Milliarden Franken ist der Kunstmarkt ein grosses Geschäft. Wer hier mitreden will, muss die Art in Basel besuchen, die weltweit bedeutendste Kunstmesse. Und am besten gleich noch bei der Nebmesse «Liste» für junge Kunst vorbeischaun.

VON GASTON FASNACHT

Was gut ist, muss gezeigt werden. Angesprochen auf seine Exponate an der Art in Basel, gibt sich der Galerist Nicola von Senger erstaunlich sorglos in Bezug auf kommerzielle Überlegungen. Tatsächlich ist das Werk mit dem Titel «Broker», das er präsentieren wird, eine Performance, die sich nicht in einem Bilderrahmen an die Wand hängen lässt. «Broker» des in der Schweiz lebenden Künstlers Gianni Moti besteht aus einem Käfig, in den während der Ausstellungsdauer eine Person eingesperrt wird. Freiwillig natürlich, jemand, der sich für dieses Kunstprojekt zur Verfügung stellt.

Über den Grund für die Gefangenschaft müssen die Besucher schon selber rätseln. Der Künstler gibt immerhin einige Anhaltspunkte: Vielleicht wurde die Person dabei ertappt, beim Art-Besuch keine Kunst zu kaufen? Oder hat sie sich geweigert, ein Kunstwerk von Gianni Moti zu kaufen? Bei Moti weiss man nie, woran man ist. Schliesslich hat er sich auch schon in eine Uno-Sitzung in Genf eingeschlichen oder als überzähliger zwölfter Spieler in ein vom Fernsehen übertragenes Fussballspiel.

Kunst will mehr sein als Wohlfühlgenuss

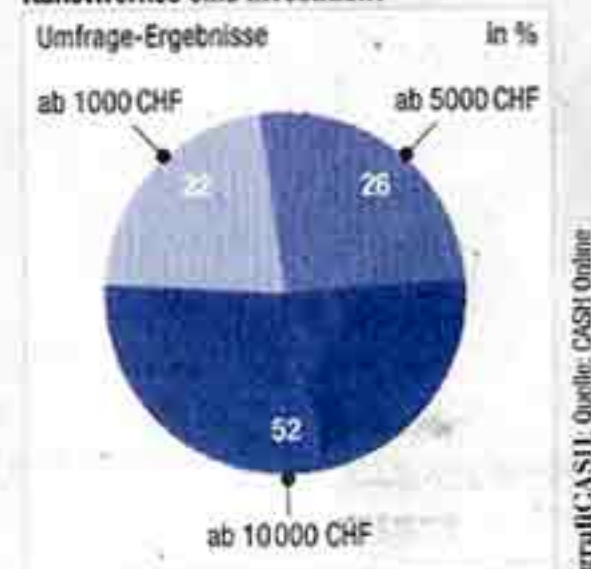
Kunst darf humorvoll sein, will aber immer auch Denkanstösse geben. Zeitgenössische Kunst sieht es nicht als ihre Aufgabe, nur ästhetischen Wohlfühlgenuss zu bieten. Ihr Anspruch zielt höher: Sie möchte den Betrachter mit visuellen Mitteln aufrütteln oder neue Ansatzpunkte vermitteln – ohne Rücksicht auf das Risiko, auch ab und zu einen kleineren Skandal zu provozieren.

Ist dies jedoch vereinbar mit den kommerziellen Zielen einer Art Basel, dieses Marktplatzes für Kunst der Spitzenklasse, wo oft genug Werke für siebenstellige Summen die Hand wechseln? Es ist gerade das Verdienst der Art, dass sie Anbieter und Käufer sowohl von museumswürdigen und teuren Jawlenski- oder Picasso-Bildern als auch von Werken aufmüpfiger Gegenwartskunst zusammenbringt.

Ausser der renommierten Art konnte sich in den letzten zehn Jahren mit der Liste eine zweite Kunstmesse etablieren, die ursprünglich als Gegenmesse gedacht war und die sich ausschliesslich auf junge Künstler und junge Galeristen konzentriert. Die Vernissage-Party der Liste mit Bier und pumpenden Bässen hat sich seither zum fulminanten Start der Basler Kunstwoche entwickelt. Schon hier

KUNST ALS ANLAGE

Ab welchem Preis ist der Kauf eines Kunstwerkes eine Investition?



Gemäss einer Umfrage rechnet die Hälfte der CASH-Leser erst Kunstkäufe ab 10000 Franken zu den Investitionen.

kann man grosse und kleinere Sammler mit wild entschlossener Miene und schnellen Schritten durch die Messräume der ehemaligen Warteck-Brauerei hetzen sehen. Denn die Jagd nach Jungtalenten an der Schwelle zur grossen Kunstkarriere ist eröffnet. Es gilt schliesslich die Werke zu finden, deren Kauf in kurzer Zeit Prestigegewinn bringt und die eine Wertsteigerung versprechen.

Längst gehen selbst traditionelle Unternehmen im Kunstbereich Partnerschaften ein, wie sie früher undenkbar gewesen wären. So entstanden fest eingespielte Kooperationen: Die UBS ist seit 1994 Hauptsponsorin der Art und die altehrwürdige Privatbank Gutzwiller schon seit langem Hauptsponsorin der Liste. Die National-Versicherung vergibt nun zum zweiten Mal einen Preis für zeitgenössische Kunst. Prämiiert wird dabei eine Videoarbeit von Swann Thommen, einem Absolventen der Ecole Supérieure des Beaux-Arts in Genf. Die Filmsequenz zeigt eine nächtliche Strasse, auf der die Automobile nicht rollen, sondern wie durcheinander wirbelnde Blätter dem Betrachter ins Gesicht zu fliegen scheinen (siehe grosses Bild).

Marktwirksame Aufmerksamkeit erregen

Für den Galeristen Gianfranco Verna hat die gegenwärtige Popularität zeitgenössischer Kunst auch ihre Schattenseiten. Beispielsweise, wenn es bei spektakulären Kunstevents manchmal eher darum geht, marktwirksame Aufmerksamkeit zu erregen als eine dezidierte künstlerische Position zu vertreten. Wie anders war das zur Zeit der Fauves, die 1905 durch die blosse Aus-

stellung von Bildern mit satten Farben einen handfesten Skandal auslösten: nur weil ihre Kunst nicht mehr ins Schema des damals gängigen Impressionismus gepasst hat.

An der Art ist die Gegenwartskunst ebenfalls gut vertreten. In der Halle Art Unlimited sind dabei Werke zu sehen, die sich nicht gut in der Wohnstube platzieren lassen: sei es wegen ihrer Übergrösse oder weil sie nicht Objektcharakter haben.

Neben der Käfig-Installation von Gianni Moti präsentiert hier die New Yorker Sean Kelly Gallery die Künstlerin Marina Abramovic mit einer Skelett-Performance. Von einer früheren, ähnlichen Vorstellung wurde eine kleine Edition von grossformatigen Fotografien (1.3 x 2 Meter) gemacht, die bereits alle für je 40000 Euro Käufer gefunden haben (Bild rechts).

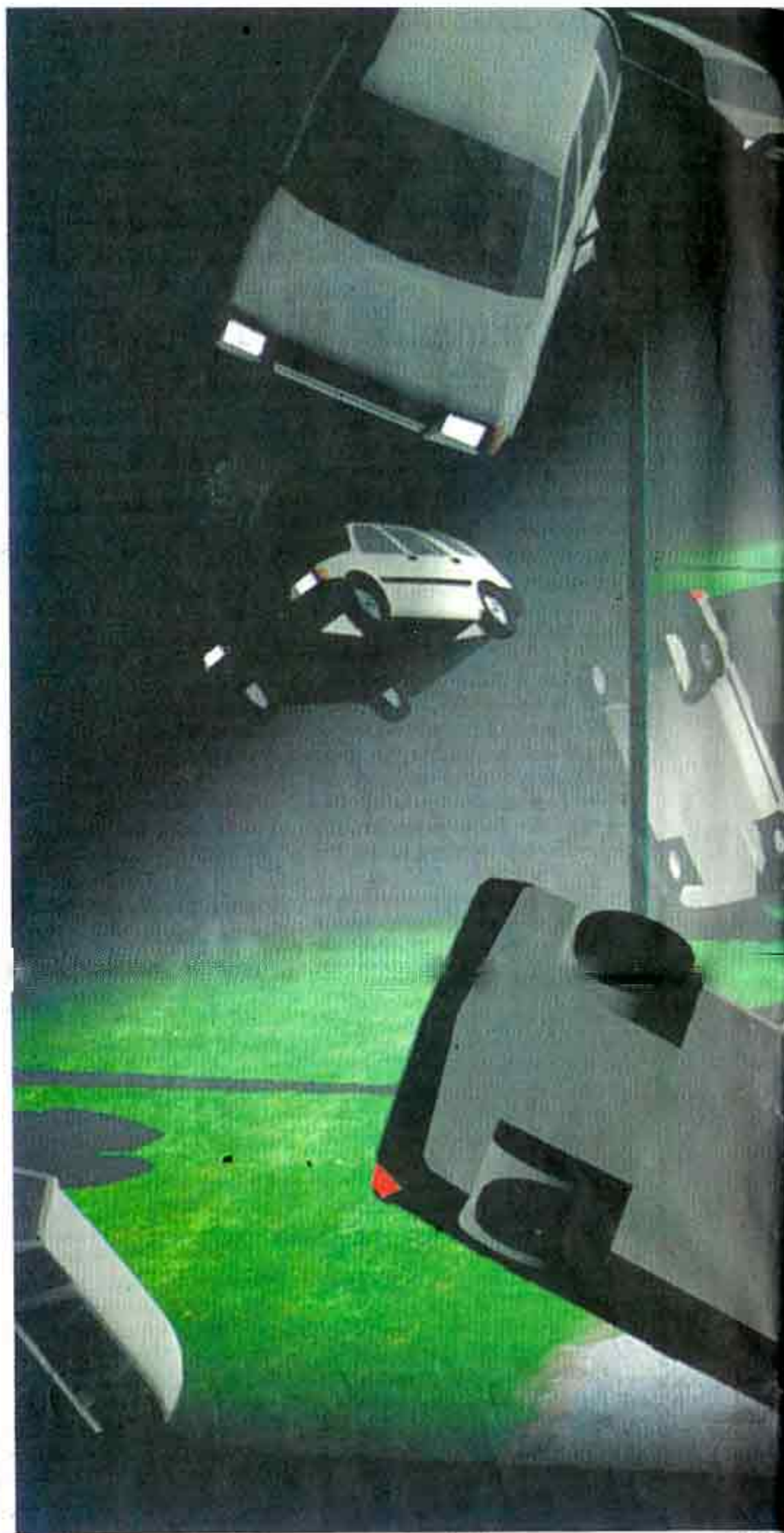
Ebenfalls an der Art Unlimited präsentiert die Galerie Rodolphe Janssen aus Brüssel eine Installation mit farbigen Stellwänden von Jean-Luc Moerman (Bild unten rechts).

Den Besuch in der Art Unlimited beginnen

Die grosszügige Ausstellungshalle der Art Unlimited ist übrigens ein guter Einstieg für den Besuch der Art. Hier findet man sich schneller zurecht als in den vielen Galerien-Kojen der beiden Stockwerke in der Haupthalle. Denn die Art Basel kann mit eindrucksvollen Zahlen aufwarten: Insgesamt 270 Galerien zeigen rund 50000 Besuchern Werke von 2000 Künstlern. Umsatzzahlen dagegen sind vom verschwiegenen Kunsthandel natürlich nicht zu erwarten.

An der Art steht sowieso eher Qualität und Renommee im Vordergrund. Der Galerist Gianfranco Verna erklärt: «Für die Teilnahme an der Art muss sich eine Galerie jedes Jahr neu bewerben und jedes Jahr den strengen Qualitätskriterien einer hochkarätigen Jury genügen.» Für eine Galerie ist es daher ein Gütesiegel, überhaupt an der Art vertreten zu sein. Gianfranco Verna glaubt, dass rund die Hälfte der Anbieter die hohen Standkosten – sie betragen zwischen 13000 und 53000 Franken – nicht einspielen kann und daher als PR-Kosten verbuchen muss, in der Hoffnung auf spätere Geschäfte.

Denn selbstverständlich geht es ums Geschäft. «Für mich ist es Heuchelei, wenn jemand behauptet, es gehe ihm nur um die Kunst. Ein gutes Werk darf einen guten Preis haben, und auch an einer Wertsteigerung darf man sich freuen. Nur sollte uns das ökonomische Denken nicht total dominieren. Das gilt nicht nur für die Kunst», urteilt der Galerist Verna.



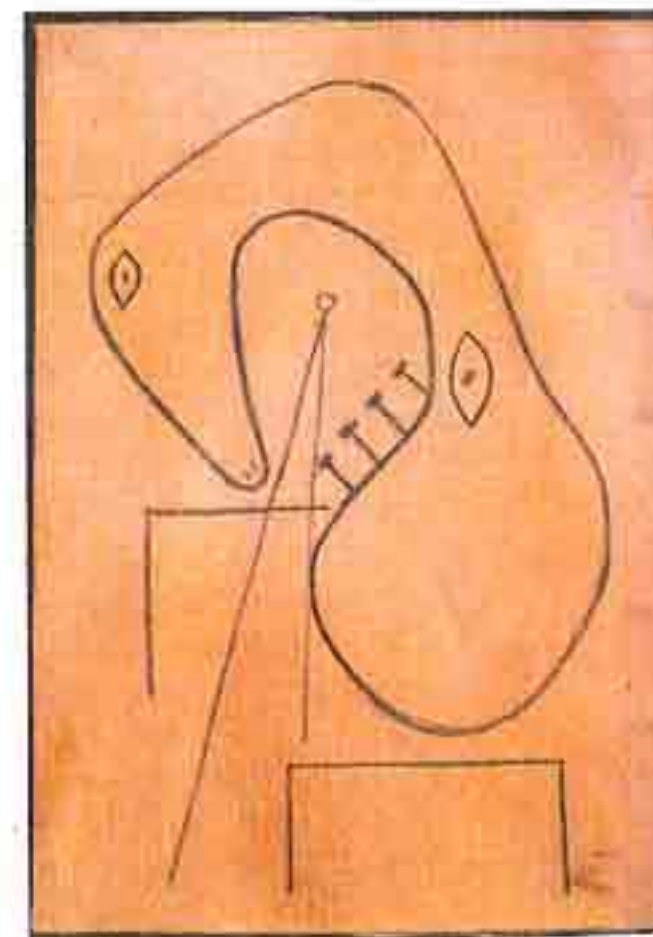
Links: Gianni Moti, «Turn over», ein ähnliches Werk wie «Broker», das an der Art Unlimited gezeigt wird. Galerie Ars Futura/von Senger, Zürich.

Mitte: Marina Abramovic, «Self Portrait with Skeleton», 2003–2005, Fotografie einer Performance. Eine ähnliche Performance ist auch an der Art Unlimited vorgesehen. Sean Kelly Gallery, New York.

Rechts: Wade Guyton, ohne Titel, Inkjet auf Leinwand, 2005, Preis 5000 Euro. Galerie Francesca Pia, Bern.



Sol LeWitt, «Brushstrokes», 1994, Gouache auf Papier, 153 x 98 cm, unter 20 000 Dollar. Galerie Annemarie Verna, Zürich.



Pablo Picasso, «Tête», 1928, Kohle und Öl auf Leinwand, 64 x 46 cm, über 1 Million Dollar. Acquavella Galleries, New York.